

13. August 2017 AD in Breklum (Mat 7: 24-27)

In meiner Studentenzeit hatte ich das Glück, einmal in den Semesterferien so einen guten Studentenjob zu kriegen, dass ich mir davon einen Urlaub in Kanada leisten konnte. Für ein paar Tage kam ich bei Verwandten südlich von Toronto unter, und an einem Tag hatte ich die Möglichkeit, entweder auf einen Ausflug zu den Niagara-Fällen zu fahren oder mit einem landwirtschaftlichen Vertreter auf mehrere Höfe in der Umgebung zu fahren. Ich dachte mir: „So eine Chance kriegst Du nie wieder“, und fuhr – na, wohin fuhr ich wohl? Natürlich fuhr ich von Hof zu Hof, denn so eine Chance, kanadische Höfe zu sehen und mit kanadischen Bauern zu schnacken kommt so schnell nicht wieder. Zu den Niagarafällen kann ich zur Not immer noch einmal wieder oder mir das auf Fotos angucken, aber diese Chance war wirklich einmalig. Und ich habe es nicht bedauert. Ein Teil der Unterhaltung mit diesem Vertreter, Lloyd hieß er, kann ich noch gut denken. Auch wenn damals noch nicht Donald Trump Präsident war, sondern Bill Clinton, waren er und ich uns einig, dass in den USA lange nicht alles Gold war, was glänzt. Aber obwohl dort vieles schief lief und schief läuft, so meinte Lloyd, seien sie ein gesegnetes Land, das so reich sei und so viel Macht habe, weil sie zumindest in der großen Mehrheit so sehr auf Gott vertrauen. Lloyd wies dabei auf die Dollarscheine hin, wo auf jedem Schein der Spruch steht: „In God we trust.“ Mich hat dieses Argument damals nicht so recht überzeugt, und es überzeugt mich heute immer noch nicht.

Dabei könnte man, wenn man es oberflächlich betrachtet, denken, dass es genau zu dem passt, was Jesus in unserem heutigen Evangelium gesagt hat. Da hat er ja gesagt, dass jeder, der seine Worte hört und sich danach richtet, wie jemand ist, der sein Haus auf Felsen baut. Und dieses Haus fällt

auch dann nicht um, wenn Unwetter, Sturm und Wolkenbrüche kommen. „In God we trust“ – darum steht das Haus der USA fest, so Lloyd damals. Wer auf Gott vertraut, dessen Haus steht fest, so kann man aus Jesu Worten im Matthäusevangelium heraus hören.

Wie gesagt, mich hat das von Lloyd damals nicht so recht überzeugt, denn es gibt auch genug Gegenbeispiele. Mal abgesehen von der Frage, wie gottgefällig das Leben in den USA tatsächlich ist, war zum Beispiel das Römische Reich das mächtigste, stärkste und gewaltigste Reich über Jahrhunderte hinweg, obwohl es total heidnisch war und es Christen und Juden immer wieder aufs schärfste bekämpft hat. Einfach vom Erfolg darauf zu schließen, dass jemand oder ein Land gottgefällig ist, haut nicht hin. Im persönlichen auch nicht. Denn wie viele Menschen, die nichts nach Gott fragen und nichts von Jesus halten, sind trotzdem reich, gesund und munter – und viele, die sehr wohl auf Christus vertrauen und auf Gott bauen, leiden trotzdem Not, werden krank oder sterben früh. Was man ab und an immer mal wieder hört im Sinne von „Wenn Du nur an Gott glaubst und auf ihn vertraust, hast Du keine Probleme mehr oder lösen sich all Deine Probleme immer schnell auf“, von solchen Schnacks halte ich nicht viel. Denn sie stimmen einfach nicht.

Und die stimmen nicht nur nicht, sie stimmen auch nicht mit dem überein, was Jesus in unserem heutigen Evangelium gesagt hat, wenn wir nicht nur oberflächlich, sondern genau hingucken. Denn Jesus sagt nicht: „Wer auf Gott vertraut hat auf Fels gebaut, hat also keine Probleme mehr“, sondern die Menschen, die auf Gott bauen und auf Jesus setzen, werden von den gleichen Problemen heimgesucht und von den gleichen Nöten überfallen wie alle anderen Menschen auch. Denn Jesus sagt ja nicht: „Wer auf mich baut, auf den kommen keine Unwetter“, sondern auf den Mann, der auf

Felsen, also auf Jesus baut, kommen ja die gleichen Unwetter, Stürme, und Regengüsse wie über den, der auf Sand baut. Die Lebensstürme kommen auf alle, egal, wer sie sind, wie sie leben und worauf sie bauen. Das sagt Jesus ja ganz deutlich.

Und – gerade da lohnt es sich meiner Meinung nach, sehr genau hinzuhören, auf das was Jesus sagt – Jesus sagt nicht einfach: „Wer an mich glaubt und auf mich baut, der ist wie jemand, der auf Felsen baut“, sondern er sagt: „Wer auf diese meine Worte hört und sich danach richtet.“ Und was ist mit „diesen meinen Worten“ gemeint? Nun, diese Sätze bilden den Abschluss der Bergpredigt, die sich insgesamt über drei Kapitel im Matthäusevangelium hinzieht. Und mit „diesen Worten“ kann darum in diesem Zusammenhang nur die Bergpredigt gemeint sein.

Und was sagt Jesus in der Bergpredigt? Natürlich kann ich hier nun nicht alles wiedergeben, denn immerhin sind es ja, wie gesagt, drei Kapitel. Darum kann ich nur ein paar Schlagworte herausgreifen wie: „Segnet, die Euch verfluchen; liebt, die Euch hassen; ja, liebt Eure Feinde; wenn dich einer um Deinen Rock bittet, dem gib auch den Mantel; wenn Dich einer nötigt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei; vertraut Gott, Euren Vater im Himmel, denn er wird für Euch sorgen und betet zu ihm ohne viel Geplapper; such nicht den Splitter im Auge Deines Nächsten, während Dir selber ein riesiger Balken im eigenen Auge sitzt!“ Zu all diesem sagt Jesus: „Wer diese meine Worte hört und sich danach richtet, der ist wie ein Mann, der sein Haus auf Felsen baut. Dieses Haus fällt trotz Unwetter und Stürmen nicht um. Wer diese meine Worte hört und sich nicht danach richtet, der ist wie ein Mann, der sein Haus auf Sand baut und dass dann von Unwetter und Stürmen umgerissen wird.“

Und das heißt für mich: Wenn Du barmherzig bist, wirst Du auch Barmherzigkeit empfangen. (Das ist übrigens auch ein Zitat von Jesus aus der Bergpredigt, ganz vom Anfang). Das heißt: Wenn Du gnädig und barmherzig bist und alles daran setzt, mit Deinem Nächsten und mit Deinem Gott im Reinen zu leben, wenn dann die Not kommt, der Sturm und die Unwetter, dann darfst Du auch auf Barmherzigkeit hoffen – von Deinem Nächsten und von Gott.

Und bei Barmherzigkeit und Gnade von Gott geht es natürlich zum einen um dieses Leben, aber auch ums ewige Leben. Denn der letzte ultimative Sturm, der auf uns alle kommen wird, ist der Tod und das Gericht Gottes. Und wenn wir dann nicht auf Jesus und seine Worte gehört haben und uns nicht danach gerichtet haben, wie sollen wir in diesem Gericht bestehen? Wie soll unser Haus nicht wegsacken? Unsere einzige Chance ist, sich an Jesus und seine Worte zu klammern. Wenn wir uns an ihn und seine Worte halten, dann bleiben wir bestehen.

Das, was Jesus in der Bergpredigt beschreibt und was ich eben kurz wiedergegeben habe, das sind die Spielregeln des Reiches Gottes. Und je mehr wir uns in diese Spielregeln einüben, umso besser werden wir bestehen, wenn das Unwetter kommt und wenn wir uns für unser Leben verantworten müssen; und andersherum: Je mehr wir diese Spielregeln missachten und als unnötig oder unwichtig abtun, umso weniger vorbereitet sind wir und umso weniger können wir bestehen, wenn das Unwetter kommt und wir uns für unser Leben verantworten müssen. Je mehr wir uns in diese Spielregeln einüben, umso mehr haben wir auf etwas gebaut, was ewig stehen und bestehen bleibt.

In diesen Spielregeln stärke uns Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist und er vergebe es uns, wo wir immer wieder von Weg und Ziel abkommen. AMEN